

lischen Fürsten das Augsburgerische Glaubensbekenntniß und ist ihm in guten und bösen Tagen treu geblieben. So erwarb er sich den schönen Beinamen des Bekenners. Von Augsburg brachte er sich einen trefflichen Gehülfen in der Person des Urbanus Rhegius (Rieger) mit, einen feingebildeten und gelehrten Mann, der früher zu den eifrigsten Schülern von Johann Eck gehört hatte, nun aber, obwohl nicht persönlich bekannt mit Luther, um so feuriger von Luthers Lehre ergriffen war. Er war seit 1524 Prediger in Augsburg und hatte hier namentlich im Kampfe gegen Wiedertäufer und andere Schwarmgeister vollgültiges Zeugniß seiner evangelischen Tüchtigkeit abgelegt. Ihn zu gewinnen, rechnete sich der Herzog zu großem Glücke. „Einen unschätzbaren Segen für Land und Leute habe ich mitgebracht“, sprach der Herzog bei seiner Rückkehr nach Celle, „einen Mann von Glaubensstreue und Gelehrsamkeit, den ich höher halte als aller Fürsten Kostbarkeiten“. Und als einst Meister Urban aufgefordert wurde, wieder nach Augsburg zurückzukehren, da hörte Ernst dies mit tiefer Bewegung, hub seine Finger zu den Augen auf und und sprach: „Weiß ich doch nicht, ob ich lieber ein Auge missen will, oder meinen Doctor, denn der Augen habe ich zweie, aber nur einen Rhegius!“ Und dann zu letzterem sich wendend, fügte er hinzu: „Lieber Urbanus, bleibt bei uns; ihr könnt wohl jemanden finden, der euch mehr Geld gebe als ich, aber keinen, der eurem Predigen lieber zuhöre“. — Mancherlei feindliche Bestrebungen stellten sich dem Herzoge entgegen; der Adel besonders fürchtete, daß durch Aufhebung der Klöster seinen Söhnen und Töchtern bequeme Versorgungsplätze entzogen würden, da des Herzogs weltliche Rathgeber ihm den Rath gegeben hatten, die Klöster aufzuheben, um mit ihrem Ertrage die vom Vater überkommene ungeheure Schuldenlast des Herzogthumes, die auf dem gemeinen Manne, namentlich auf dem armen Bauernvolke, furchtbar lastete, zu mindern. Aber Ernsts billiges Herz folgte diesen Rathschlägen nicht. Einige Mannsklöster, z. B. das Stift zu Bardewil, und sämmtliche Frauenklöster blieben bestehen, doch mußten sie dem katholischen Wesen entsagen. Dabei ging es nicht ohne einige Gewalt ab. In den meisten Klöstern mußte der Herzog persönlich erscheinen und mit Gewalt die Reliquien und katholischen Gebetbücher beseitigen. Die Nonnen aber hielten heimliche Zusammenkünfte, um dort die katholischen Lieder, namentlich den verpönten Hymnus an die Jungfrau Maria „Salvo regina“ zu singen, und weigerten sich in die Kirche zu gehen, um den lutherischen Prädikanten zuzuhören. In Wienhausen bei Celle kam es so weit, daß der Herzog den Klosterfrauen schließlich androhetete, sie für den